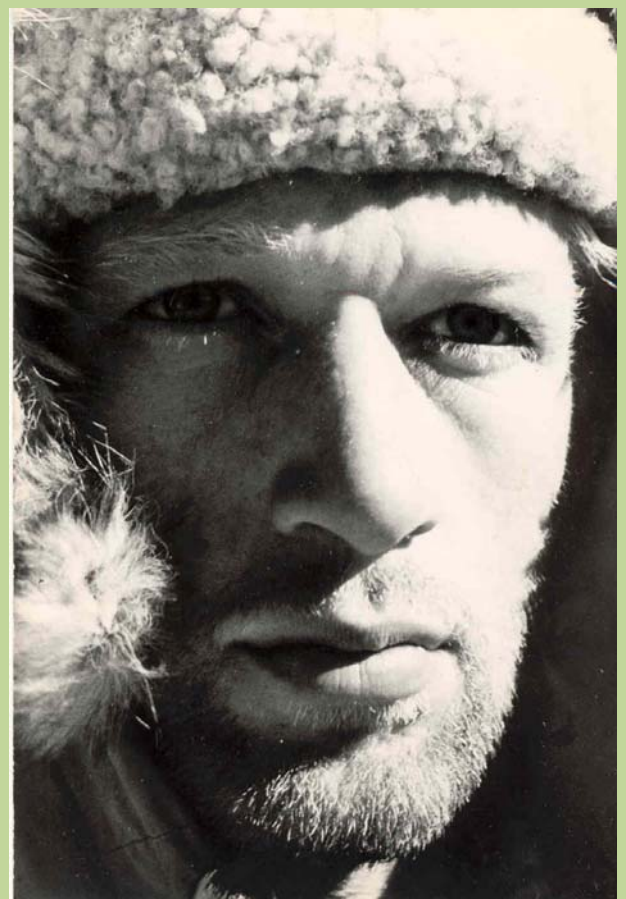
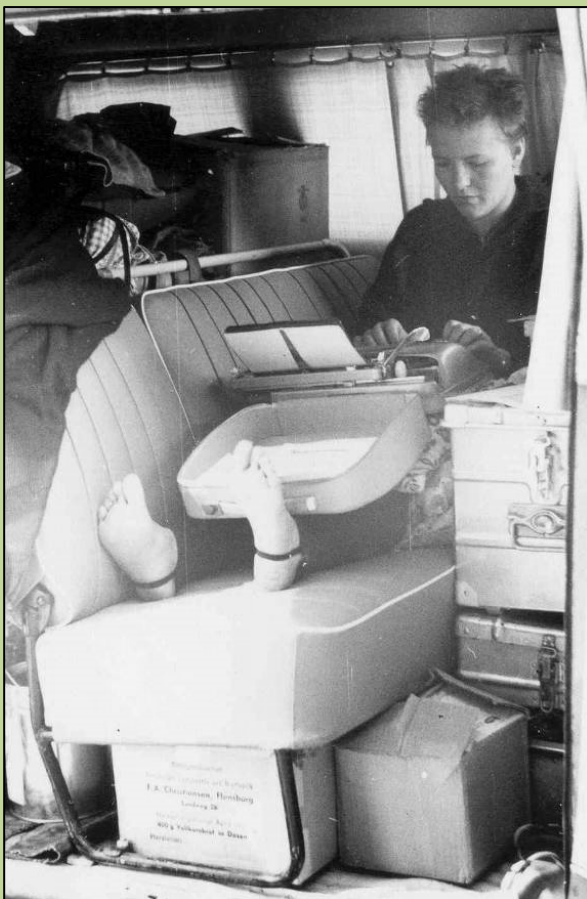




Werner Käsweber –

Annemarie Stadler (später Frau Käsweber) – Benno Sinnesbichler



Dokumentator Dieter Vögele

1962

(aus dem Oberbayerischen Volksblatt)

14. Januar 1962

Rosenheimer Expedition in den Hindukusch

16 Erstbesteigungen mit 13 Gipfeln in 5000 Meter Höhe — Werner Kaesweber berichtet

Am 1. August 1962 starteten drei Rosenheimer Bergsteiger, Werner Kaesweber, Annemarie Stadler und Benno Sinnesbichler, zu einer Expedition ins Hindukuschgebirge im Nordosten Afghanistans von ihrer Heimatstadt Rosenheim aus. Ziel war das Quellgebiet des Anjumanflusses im zentralen Hindukusch. Die Kosten des Unternehmens wurden ohne wesentliche finanzielle Unterstützung von den Teilnehmern selbst getragen. Hier der Bericht. Die Redaktion.

Turbulente Wochen, ja Monate, gehen unserem Aufbruch voraus. Dann endlich ist es soweit, daß all die Schwierigkeiten überwunden sind und der lang gehegte Plan in die Tat umgesetzt werden kann.

Klein ist unsere Schar, drei Mann..., das heißt, ein Mädchen und zwei Mann — hier die Namen: Annemarie Stadler, Benno Sinnesbichler und Werner Kaesweber, alle aus Rosenheim.

1. August 1962. Das große Abenteuer kann beginnen.

Mit einem VW-Bus, Baujahr 1960, Kilometerstand 70 000, mit unserer Mithilfe generalüberholt, treten wir die Reise an. Vollbeladen mit etwa 17 Zentnern Gepäck — wir hatten fast die gesamte Verpflegung für drei Monate dabei — fahren wir aus Rosenheim ab.

Die Anmarschrouten führt durch Österreich, Jugoslawien, Griechenland in die Türkei und weiter durch die glühend heißen Wüstengebiete Persiens und Südafghanistans, wobei zwei Sandstürme überstanden werden müssen. Nach 28 strapazenreichen Tagen, erreichen wir Kabul, die Hauptstadt Afghanistans. Dort laufen wir zehn Tage von einer Behörde zur anderen, bis wir die endgültige Genehmigung haben, in das Hindukuschgebirge gehen zu dürfen.

Am 7. September können wir endlich aufbrechen. Mit unserem VW-Bus, der bisher alles gut überstanden hat, fahren wir nach Norden hinein ins Hindukuschgebirge, den Panshjrfluß aufwärts. Nach abenteuerlicher Fahrt kommen wir nach Chundschu, der letzten Ortschaft, die mit einem fahrbaren Untersatz zu erreichen ist. Die Bevölkerung nimmt uns sehr gastfreundlich auf. Da wir aus Sparsamkeitsgründen keinen Dolmetscher mitnehmen konnten, gestaltete sich die Verständigung etwas schwierig. Doch mit beiderseitigem

guten Willen, mit Zeichensprache und bayerischen Kraftausdrücken klappte es ganz gut.

Es gelingt uns, den Bürgermeister der Ortschaft, Habib Rachman, als Oberträger zu gewinnen. Mit sechs Pferden und weiteren vier Trägern, darunter der Mula-Priester der Gemeinde, brechen wir am nächsten Tag auf.

Nach viertägigem Gewaltmarsch den Panshjrfluß aufwärts, überschreiten wir den 4225 Meter hohen Anjumanpaß und biwakieren jenseits des Passes im Anjumanal. In dieser Nacht war ein ziemlich heftiges Erdbeben, doch blieb es für uns ohne Folgen, abgesehen davon, daß wir bei Nacht unsere Pferde wieder zusammenfangen mußten.

Fräulein Stadler zog mit der Karawane den Anjumanfluß aufwärts, während ich mit Sinnesbichler den Vormittag dieses Tages damit verbrachte, Forellen zu fischen. Petri Heil! Wir haben unvorstellbare Mengen herrlichster Forellen gefangen und wußten schon nicht mehr, wie wir sie transportieren sollten. Wir schleppten uns mit unserer Beute reichlich ab.

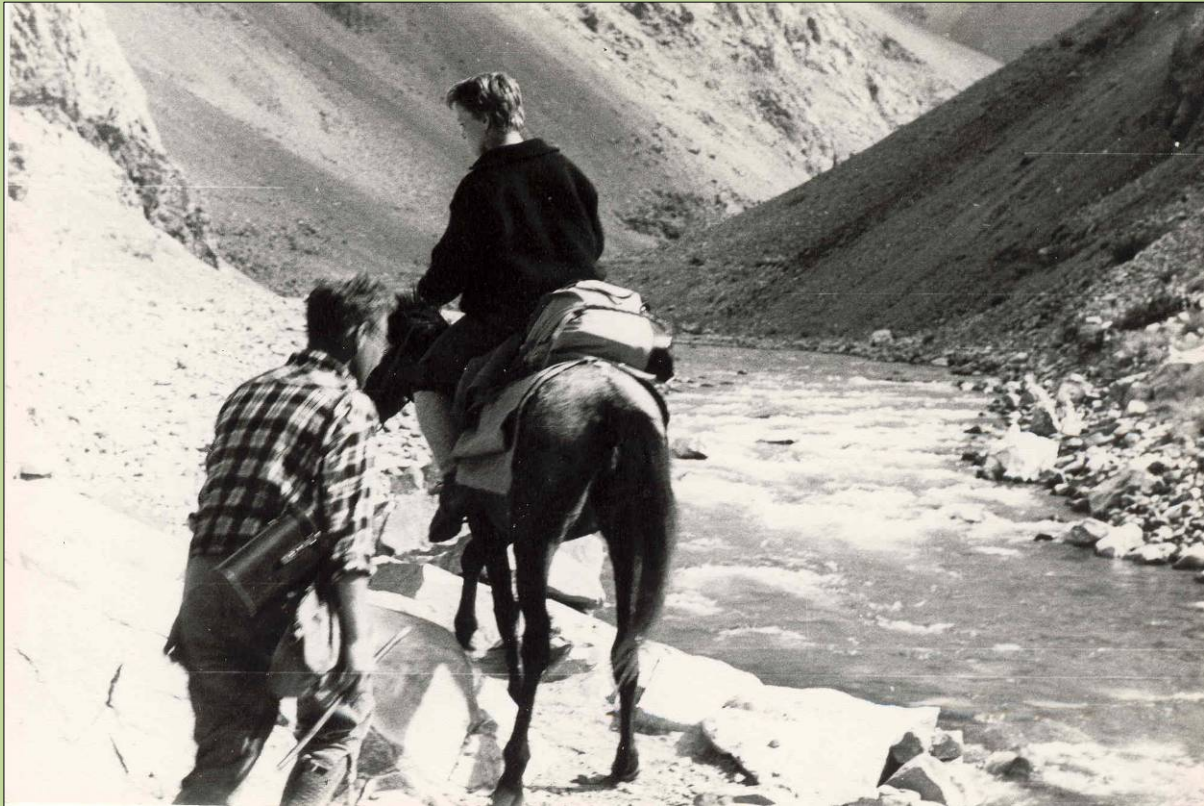
Da schickte uns Fräulein Stadler vom Mittagsrastplatz Habib Rachman mit einem Pferd herunter und so konnten wir den ganzen Fischsegen mit ins Lager transportieren. Bis wir dann zum Rastplatz kamen, warteten schon herrlich duftende, gebratene Forellen auf uns. Das war ein fröhliches Schmausen und wir mußten Lobeshymnen unserer Träger über uns ergehen lassen. Sie haben wahrscheinlich ihr ganzes Leben noch nicht so reichlich zu essen gehabt.

Nach zwei Tagesmärschen durch unwegsames Gelände, in bisher unerforschtem Gebiet, wurde das obere Kyrjagutal erreicht, wo der Anjumanfluß entspringt. Dort wurde in 4180 Meter Höhe, am unteren Ende des Kaschaugletschers, am 16. September das erste Basislager errichtet.



Blick von alles überragenden Mir Somir

Der erste Gipfel wird bestiegen



Verfasser Werner Kaesweber und Annemarie Stadler

Schon am nächsten Tag richtet sich der erste Angriff auf die südliche Umrahmung des Kalodak. Über großzügige Granitplatten gelangen wir auf den Südgrat des Eckpfeilers des Kalodak und erreichen nach luftiger Gratkletterei den Gipfel (4850 Meter), den wir seiner kühnen Form wegen Adlerkopf tauften. Von hier aus gelingt uns die Überschreitung des Südzuges des Kalodak über den 4975 Meter hohen Mittelgipfel bis zum 5010 Meter hohen Hauptgipfel. Eine sehr luftige, anstrengende Urgesteinskletterei. Abstieg in die südliche Kalodakscharte und durch diese auf den Kalodakgletscher und zurück zum Lager, das wir erst nach Einbruch der Dunkelheit wieder erreichen.

Es ist schon sehr kalt hier oben. Bereits in der zweiten Nacht sinkt die Temperatur auf minus 20 Grad Celsius. In dieser Nacht besucht uns ein Rudel Wölfe, die sich aber durch einige Schüsse und viel Geschrei verscheuchen lassen.

Der nächste Tag bringt große Aufregung. Der Gebietsgewaltige des Anjuman-tales schickt uns einen Soldaten mit dem Befehl, wir sollten sofort nach Anjuman kommen. Nach vielen lautstarken Debatten sage ich zu, am übernächsten Tag nach Anjuman zu gehen.

Mit einem imposanten Hängegletscher auf seiner Nordseite steht westlich von unserem Lager der Koh i Tschabtera. Er ist unser nächstes Ziel. Wir brechen alle drei sehr früh auf, um durch das Kaschau auf den Südostgrat zu gelangen. Mühsam ist der Aufstieg auf den Gipfel und sehr zeitraubend. Um zwei Uhr stehen wir auf dem Gipfel (5220 Meter). Von hier aus ist der 6060 Meter hohe Mir Somir, den der Nürnberger Biller vor einigen Jahren bezwang und der die ganze Gegend beherrscht, gut zu sehen. Vom Koh i Tschabtera stiegen wir nach Westen ab in eine vergletscherte Einschartung und über Büsserschnee und grobes Blockgestein erreichen wir gegen vier Uhr den Westgipfel. Nun wird es höchste Zeit zum Abstieg, denn wir wollen ein kräfteaubendes Biwak vermeiden. Wir queren hinüber zum Südgrat und steigen über diesen ab. Spät nachts kommen wir zum Lager zurück.

Aufbruch zum Katatara

Dann wurde das Lager im Kyrjagu abgebrochen und nach einem anstrengenden Tagesmarsch, im Katataratal in 4220 Meter Höhe das zweite Basislager errichtet. Von hier aus wurden im Katatara Nordzug zwei Gipfel 5050 Meter und 5100 Meter erstiegen und in der Katatara Hauptgruppe ein Berg mit 5170 Meter.

In der folgenden Nacht beginnt es zu schneien. Der Winter ist gekommen. Fünf Wochen früher als sonst. Zwei Tage sitzen wir im Lager und frieren. Etwa ein halber Meter Neuschnee.

Am darauffolgenden Morgen herrliches Wetter... Trotz des Neuschnees beschließen wir, noch den 4400 Meter (geschätzte Höhe) hohen Koh i Katatara zu besteigen. Mit Sinnesbichler mache ich mich auf den Weg, während Fräulein Stadler im Alleingang versuchen will, den etwa 5000 Meter hohen westlichen Eckpfeiler des Katatara zu besteigen. Der Anstieg ist durch den Neuschnee sehr müsam. Gegen elf Uhr vormittags beginnt es schlagartig erneut zu schneien und zwar in einer Heftigkeit, daß an ein Weiterkommen nicht mehr zu denken ist. In Höhe von etwas über 5000 Meter müssen wir aufgeben. Auch Fräulein Stadler mußte kurz unter dem Gipfel umkehren.

Fast gemeinsam erreichen wir nach drei Uhr nachmittags das Lager und entschließen uns schweren Herzens, noch am selben Tag das Lager abzubrechen und tiefere Tallagen aufzusuchen, um der nun akut werdenden Lawinengefahr auszuweichen.

In einem Gewaltmarsch bis Mitternacht, unter großen Anstrengungen und bei Schneesturm kamen wir aus dem Kyrjagu in den Talkessel unterhalb des Anjumanpasses. Eine halbe Stunde nach unserer

Ankunft dort, donnerten im Kyrjagu die ersten Lawinen. Nun erst wird unseren Trägern die Unerbittlichkeit klar, mit der wir sie aus dem Tal gehetzt haben. Es war keine Minute zu früh.

Zwei Tage brauchen wir, bis wir uns wieder einigermaßen erholt haben. Nachdem ich Habib Rachman mit einer Entschuldigung nach Anjuman geschickt hatte, kam Abdul Vagil höchstpersönlich zu uns, um uns über den Anjumanpaß das Geleit zu geben. Er ging zu Fuß, und unsere Mirl saß auf seinem stolzen Pferd und er führte es. Auch Muselmänner sind Kavalier!

An der Schneegrenze verabschiedet er sich von uns und wir blicken ein letztesmal hinein in unser Kyrjagutal.

Wir ziehen wieder über den Anjumanpaß und wieder geraten wir in einen heftigen Schneesturm.

Nach dreitätigem Marsch, vom ersten Morgengrauen bis spät in die Nacht, erreichen wir Chundschu, unseren Ausgangspunkt, wo uns die Bevölkerung wieder einen herzlichen Empfang bereitet.

Am 5. Oktober treffen wir wieder in Kabul ein.

Schon nach 17 Tagen gelingt es uns, die Ausreisepapiere zu bekommen! Die Rückreise nach Deutschland erfolgt auf dem Luftweg von Kabul aus, über Taschkent — Moskau — Kiew — Wien. Von dort zurück in die Heimatstadt Rosenheim.

Die Bilanz der Hindukusch-Kundfahrt 1962:

Im Quellgebiet des Anjumanflusses, im Kyrjagutal und seinen Nebentälern wurden insgesamt 16 Erstbesteigungen durchgeführt, davon waren 13 Gipfel über 5000 Meter hoch.

Nur ungern verlasse ich am nächsten Tag das Lager, um nach Anjuman zu gehen. Ich ahnte nicht, wie weit das war. In einem Gewaltmarsch mit unserem besten Pferd, erreiche ich bei Einbruch der Dunkelheit die Ansiedlung. Wir waren beide total erledigt — das Pferd und ich.

Es handelte sich um eine reine Freundschaftsgeste, um eine Einladung des gewaltigen Abdul Vagil, eines prächtigen Mannes. Mit mehreren Würdenträgern wartete er schon einige Tage auf unseren Besuch und war sehr enttäuscht, daß ich nur allein kam. Wir saßen bis weit nach Mitternacht in seiner Behausung beisammen und hielten, auf prächtigen Orientteppichen sitzend und Wasserpfeife rauchend, ein echt orientalisches Palaver. Dazu wurden fortgesetzt alle möglichen Landegerichte serviert. Die Unterhaltung war ein Riesenspaß, denn keiner verstand vom anderen ein Wort. Wir haben alle sehr viel gelacht an diesem Abend, denn es kamen

die unmöglichsten Mißverständnisse zustande.

Am nächsten Tag schieden wir in aller Freundschaft voneinander und ich mußte ihm versprechen, daß wir nach unserer Bergtätigkeit alle zu ihm kommen und einige Tage seine Gäste sein würden.

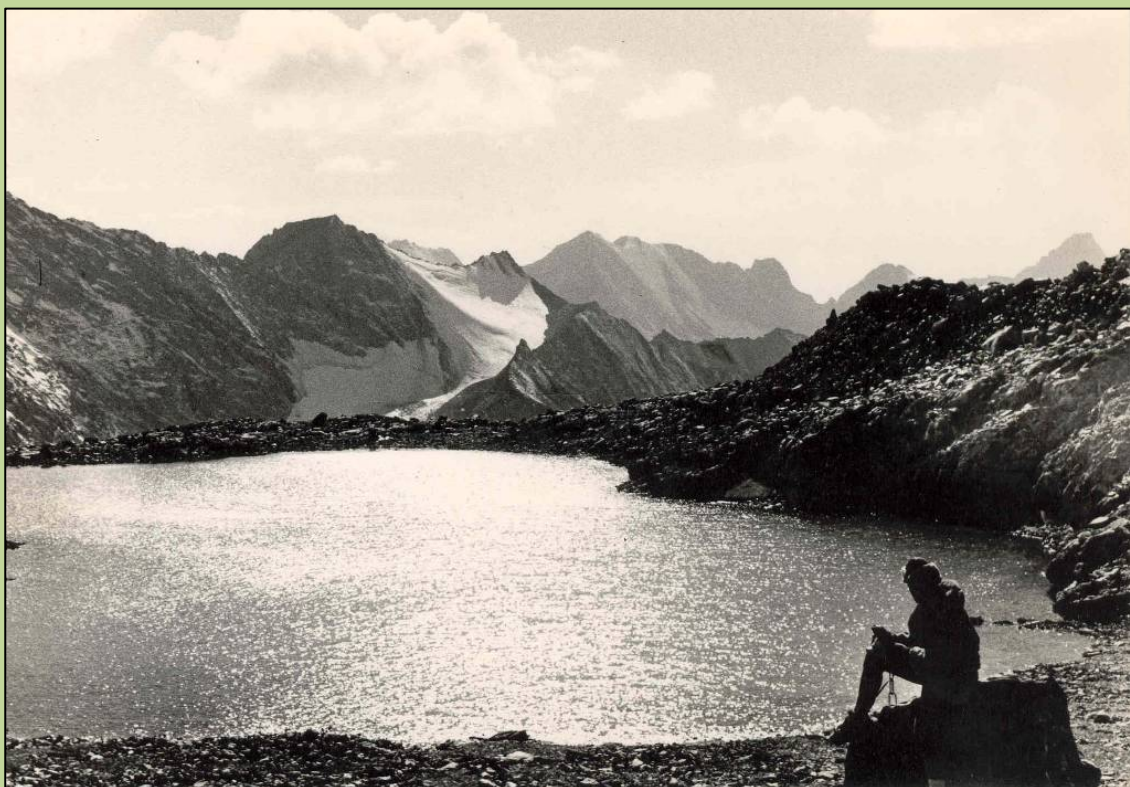
Als ich wieder ins Lager kam, war ich total erledigt, auch wurde das Wetter zweifelhaft und es fiel Schnee.

Während ich in Sachen Völkerverständigung unterwegs war, war man im Lager nicht untätig. Bei meiner Rückkehr berichtete man mir, daß inzwischen im Kalodak Hauptkamm zwei Gipfel mit 5030 Meter und 5070 Meter bestiegen wurden und daß man am Koh i Kalodak (geschätzte Höhe 5180 Meter) kurz unter dem Gipfel wegen Schneesturm und großer Schwierigkeit aufgeben mußte.

In der Folge wurden noch erstiegen im Kalodak Nordkamm zwei Gipfel mit 5060 Meter und 4950 Meter in luftiger Felsarbeit und im Tschabtera Westzug zwei Gipfel mit 5170 Meter und 5060 Meter. Über seine eisbewehrte Nordflanke wurde der Koh i Kaschau 5010 Meter bezwungen und von ihm aus ein weiterer Gipfel südlich davor mit 5060 Meter.



Büßerschnee im Hindukusch



Am obersten See des Katatara-Tales, Blick nach Süden 1962

(aus dem Oberbayerischen Volksblatt)

xx. Oktober 1962

Das Wettrennen in den Hindukusch

Vortrag im Kulturverein Raubling-Redenfelden — Rückkehr der Rosenheimer

Im Kulturverein Redenfelden-Raubling fand ein Vortrag von Dietrich Hasse von der DAV-Sektion Berlin statt, der über die Hindukusch-Kundfahrt 1960 berichtete, wobei er auf die bergsteigerischen Unternehmungen, kulturgeographischen, geologischen und völkerkundlichen Beobachtungen der Expedition zu sprechen kam. Im Augenblick finde ein „Rennen“ auf die Hindukusch-Gipfel statt, sagte der Redner. Unter anderem habe auch eine Rosenheimer Gruppe vor kurzem eine Kundfahrt in das Gebiet unternommen. Das große Interesse werde sicher durch die noch weißen Flecke in diesem zentralasiatischen Gebiet gefördert.

Teilnehmer an der Kundfahrt 1960 waren neben dem Vortragenden noch Siegfert Heine, Wolfgang von Hausemann und Hannes Winkler. Die Gruppe reiste von Istanbul in einem VW-Kombi durch die Türkei, den Iran und schließlich nach Afghanistan. Diesem Land, seinen Menschen, seiner frühen Kultur und den Gründen seiner Unerschlossenheit widmete der Vortragende einen Großteil seiner Ausführungen. Den Schwerpunkt legte er jedoch auf den Bericht von der Ersteigung des Kuiban-Dacor und weiterer sieben Gipfel. Die vorhandenen Karten des Gebiets erwiesen sich als völlig unzureichend. Die Höhe der höchsten Gipfel dieses Gebirges wurde bis jetzt mit etwa 4000 Meter angegeben, während sie in Wirklichkeit über

6500 Meter beträgt. Auch der Verlauf verschiedener Flüsse und Täler ergab wesentliche Abweichungen von den Angaben der Karten. „Es gibt also noch sehr viel zu tun in diesem Teil unserer Erde“, stellte Hasse fest. Der Vortrag, mit schönen Aufnahmen reich bebildert, hatte allgemeinbildende Tendenz. Man verzieh am Schluß auch gern das mehrmalige Abschweifen in entbehrliche Einzelheiten und spendete herzlichen Beifall.

Wieder in Kabul

Die Rosenheimer Hindukusch-Expedition ist am 5. Oktober nach vier strapazenreichen Wochen wieder in Kabul eingetroffen.

Nach zwei Autoreisetagen in das Panschirtal und von dort aus mit sechs Tragpferden hatte sie nach weiteren sechs Tagen ihr Arbeitsgebiet im Quellgebiet des Anjumanflusses erreicht. Die Expedition habe in diesem Gebiet insgesamt 16 Berggipfel erstmals bestiegen, davon waren dreizehn Gipfel über 5000 Meter. Vorzeitiger Wintereinbruch — etwa vier Wochen früher als sonst üblich — hat sie um weitere Erfolge gebracht und erschwerte und verzögerte den Rückmarsch erheblich.

Die Mannschaft ist gesund und guter Dinge. Sie hofft, die Behördenschwierigkeiten für die Ausreise bald zu überwinden und versucht, so bald als möglich nach Hause zu kommen.



Hindukusch - Expedition 1962

Am 1. August 1962 starteten drei Rosenheimer Bergsteiger, Werner Kaesweber, Annemarie Stadler und Benno Sinnesbichler zu einer Expedition ins Hindukuschgebirge im Nordosten Afghanistans, von ihrer Heimatstadt Rosenheim aus. Ziel war das Quellgebiet des Anjumanflusses im zentralen Hindukusch.

Die Anmarschroute führte mit einem VW Bus durch Österreich, Jugoslawien, Griechenland in die Türkei und weiter durch die glühend heißen Wüstengebiete Persiens und Südafghanistans, wobei zwei Sandstürme überstanden werden mußten. Nach 28 strapazenreichen Tagen wurde Kabul, die Hauptstadt Afghanistans erreicht.

Nach 10 tägigem Zwangsaufenthalt in der Hauptstadt, konnte die Reise ins Hindukuschgebirge fortgesetzt werden. Mit dem VW Bus ging es zunächst noch 2 Tage in das wilde Panshjrtal bis Chundschu, der letzten Ortschaft, die mit einem Fahrzeug zu erreichen ist. Dort wurde das Expeditionsgepäck auf Pferde verladen. Nach viertägigem Gewaltmarsch durch das obere Panshjrtal, wurde der 4225 m hohe Anjumanpass erreicht und überschritten. Nach 2 weiteren Tagesmärschen durch unwegsames Gelände den Anjumanfluß aufwärts, in bisher unerforschtes Gebiet, wurde das obere Kyrjagutal erreicht, wo der Anjumanfluß entspringt. Dort wurde in 4180 m Höhe, am unteren Ende des Kaschaugletschers, am 16. September das 1. Basislager errichtet.

Am 17. September erfolgte der 1. Erkundungsvorstoß auf die Südkette des Kalodak. In luftiger Gratkletterei wurde dieser Gebirgszug überwunden, (fast durchwegs Schwierigkeitsgrad 111 - 1V), wobei der Adlerkopf 4850 m, der Kalodak-Südzug Mittelgipfel 4975 m und der Hauptgipfel 5010 m erstmals erstiegen wurden. Der nächste Angriff richtete sich auf den 5220 m hohen Koh i Tschabtera Hauptgipfel und den mit diesem durch einen schweren Eisgrat verbundenen Westgipfel 5200 m.

In der Folge wurden erstiegen, im Kalodak Hauptkamm zwei Gipfel mit 5030 und 5070 m, im Kalodak Nordkamm zwei Gipfel mit 5060 und 4950 m in luftiger Felsarbeit und im Tschabtera Westzug zwei Gipfel mit 5170 und 5060 m. Über seine eisbewehrte Nordflanke wurde der Koh i Kaschau 5010 m bezwungen und von ihm aus ein weiterer Gipfel südlich davon mit 5060 m.

Dann wurde das Lager im Kyrjagu abgebrochen und nach einem anstrengenden Tagesmarsch, im Katataratal in 4220 m Höhe das 2. Basislager errichtet. Von hier aus wurden im Katatara Nordzug zwei Gipfel mit 5050 und 5100 m erstiegen und in der Katatara Hauptgruppe ein Berg mit 5170 m.

Nach einem Wettersturz, der viel Schnee brachte und zwei sehr kalten Nächten, richtete sich der nächste Angriff trotz Neuschnee auf den etwa 5400 m hohen Koh i Katatara, den Hauptberg dieses Tales. - Nachdem bereits eine Höhe von über 5000 m erreicht war, zwang ein neuer Wettersturz zur Umkehr. Der Winter war gekommen, etwa 4 Wochen früher als normal. Der Rückzug vom 2. Lager gestaltete sich äußerst schwierig unter den nun herrschenden Witterungsverhältnissen und unter ständiger Lawinenbedrohung. Außerdem bereitete die Durchquerung der nun wasserreichen, reißenden Gebirgsflüsse erhebliche Schwierigkeiten, wobei zweimal Lasttiere stürzten. Der Rückweg führte wieder über den Anjumanpaß und durch das Panshjrtal bis zum Ausgangspunkt. Von dort mit dem VW Bus wieder zurück in die Hauptstadt Kabul.

Die Bilanz der Hindukusch-Kundfahrt 1962 :

Im Quellgebiet des Anjumanflusses, im Kyrjagutal und seinen Nebentälern wurden insgesamt 16 Erstbesteigungen durchgeführt, davon waren 13 Gipfel über 5000 m hoch. Die bestiegenen Berge wurden von den Teilnehmern nach den jeweiligen Talabschnitten benannt. Die Namen der Talabschnitte stammen von den eingeborenen Trägern. Neben der rein bergsteigerischen Tätigkeit wurde das Gebiet soweit als möglich kartographisch erfaßt, wobei die neuen geographischen Erkenntnisse internationale Anerkennung fanden. Außerdem brachte die zoologische Erfassung der herbstlichen Fauna besonders auf insektologischem Gebiet interessante Ergebnisse. Das mitgebrachte Material befindet sich zur Auswertung in der Bay. zoologischen Staatssammlung.

Die Rückreise nach Deutschland erfolgte auf dem Luftweg von Kabul aus über Taschkent - Moskau - Kiew - Wien. Von dort zurück in die Heimatstadt Rosenheim.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Kosten des Unternehmens ohne wesentliche finanzielle Unterstützung von den Teilnehmern selbst getragen wurden.

1 9 6 2

An den

Verwaltungsausschuss des
Deutschen Alpenvereins

M ü n c h e n 22

Praterinsel 5.

B e r i c h t.

1. August 1962. Endlich ist es soweit. Die Vorbereitungen sind abgeschlossen und wir können aufbrechen. Es machte viel Arbeit, bis wir unsere Klamotten alle zusammen hatten und der damit verbundene Papierkram erledigt war und von der Afghanischen Botschaft die Einreisevisas erteilt wurden.

Mit einem VW-Bus, Baujahr 1960, Kilometerstand 70 000, mit unserer Mithilfe generalüberholt, treten wir die Reise an. Vollbeladen mit etwa 17 Zentnern Gepäck- wir hatten fast die gesamte Verpflegung für 3 Monate dabei- fuhren wir aus Rosenheim ab.

Am 1. Tag unserer Reise kamen wir dann leider nur bis Salzburg. Dort wurden wir am Zoll festgehalten, trotzdem der ganze Wageninhalt, bis zur letzten Schraube, listenmäßig erfasst war. Wir wurden nicht abgefertigt und mussten die ganze Nacht an der Grenze stehen bleiben, bis am anderen Morgen der österreichische Zollamtman eintraf. Dann war die Abfertigung eine Sache von 5 Minuten.

Die Reise führte durch Jugoslawien, Griechenland, Türkei, Persien nach Afghanistan.

Nach 28 Tagen anstrengender Fahrt erreichten wir Kabul, die Hauptstadt Afghanistans. Gottseidank hatten wir auf dieser Fahrt mit unserem Fahrzeug keine nennenswerten Schwierigkeiten. Abgesehen von kleineren Reparaturen (Stoßdämpfer, Zündspule, Unterbrecherkontakt) brachten wir unseren Wagen gut über die Strecke.

In Kabul brauchten wir dann 10 Tage, bis wir unsere Papiere zum Aufbruch in den Hindukusch beisammen hatten. Am 7. Septemb. brachen wir von Kabul auf und fuhren nach Gulbahar, wo wir bei dem deutschen Architekten Leo Müller zu Gast waren.

Am nächsten Tag setzten wir unsere Reise in das Panschirtal fort, erreichten gegen Mittag Rochan, die Hauptansiedlung im Panschir und stellten uns beim dortigen Gouverneur vor. Der war sehr gastfreundlich und hat uns gleich zum Essen eingeladen. Außerdem sollten wir noch einige Tage bei ihm zu Gast bleiben.

Nur mit Mühe gelang es uns, ohne unhöflich zu sein, uns dort wieder abzusetzen, ausgerüstet mit Empfehlungsschreiben und mit einem Soldaten, den wir zu unserem Schutz mitbekamen. Außerdem mussten wir das Versprechen geben, bei unserer Rückkehr aus dem Gebirge wieder bei ihm zu Gast zu sein.

Am Abend erreichten wir Chundschu, die vorletzte Ortschaft im Panschirtal, die mit einem Fahrzeug zu erreichen ist. Dort wurden wir von der Bevölkerung sehr herzlich empfangen und bewirtet.

Da wir keinen Dolmetscher mithatten, gestaltete sich die Verständigung etwas schwierig. Die Dolmetscher in Kabul, die für ein derartiges Unternehmen in Frage kommen, stellen sehr hohe Entlohnungsforderungen, sodass es für unser finanzschwaches Unternehmen nicht tragbar war, einen zu engagieren. Wir haben den Umstand, dass wir keinen Dolmetscher hatten, nie bereut, denn es klappte auch so großartig.

In Chundschu organisierte Habib Rachman, den wir als Oberträger engagierten, alles für den Aufbruch. Habib Rachman, der schon mit Biller am Mir Samir war und der auch die Bamberger Expedition begleitete, ist ein hervorragender Mann und dürfte einer der besten und zuverlässigsten Führer im Hindukusch sein.

Am 9. September sind wir von Chundschu aufgebrochen mit 5 Tragpferden, 1 Reitpferd, Habib Rachman und weiteren 4 Treibern, alles großartige Burschen, der jüngste erst 13 Jahre alt.

Nach 4 Tagen überschritten wir den Anjumanpaß und biwakierten jenseits des Paßes im Anjumanthal. In dieser Nacht war ein ziemlich heftiges Erdbeben, jedoch blieb es für uns ohne Folgen abgesehen davon, daß wir bei Nacht unsere Pferde wieder zusammenfangen mußten. Außer diesem Beben haben wir in der kurzen Zeit unseres Aufenthaltes im Gebirge noch weitere 5 leichtere Beben registriert.

Am nächsten Tag entließ ich unseren Soldaten, da das Gebiet des Anjumanflusses nicht mehr zum Einflußbereich des Gouverneurs vom Panschirtal gehört und er für uns jetzt nur noch eine Belastung darstellte, da er weder Nahrungsmittel bei sich hatte, noch eine entsprechende Ausrüstung für den Aufenthalt im Gebirge.

Fräulein Stadler zog mit der Karawane den Anjumanfluß aufwärts, während ich mit Sinnesbichler den Vormittag dieses Tages damit verbrachte, Forellen zu fischen. Petri Heil! Wir haben unvorstellbare Mengen herrlichster Forellen gefangen und wußten schon nicht mehr, wie wir sie transportieren sollten. Wir schleppten uns mit unserer Beute reichlich ab.

Da schickte uns Fräulein Stadler vom Mittagsrastplatz Habib Rachman mit einem leeren Pferd herunter und so konnten wir den ganzen Fischseggen mit ins Lager transportieren. Bis wir dann zum Rastplatz kamen, warteten schon herrlich duftende, gebratene Forellen auf uns. Das war ein fröhliches Schmausen und wir muß-

ten Lobeshymnen unserer Träger über uns ergehen lassen. Sie haben wahrscheinlich ihr ganzes Leben noch nicht so reichlich zu essen gehabt.

Die Mehrzahl der Fische wurde jedoch eingesalzen und als willkommene Abwechslung des Speisezettels mit ins Lager genommen und stellte für die Träger für die nächsten Tage die Hauptnahrung dar.

Am Abend erreichten wir das mittlere Kyrjagu und am nächsten Tag dann das obere Kyrjagu, wo wir in 4180 m Höhe unser 1. Lager errichteten.

Dort entließen wir dann unsere Chundschuträger. Nur Habib Fachman blieb mit 2 Pferden bei uns. Zu dieser Maßnahme waren wir aus Sparsamkeitsgründen gezwungen.

Unser Plan war, abgesehen von der Besteigung einiger Berge im Kyrjagutal (Quellgebiet des Anjumanflusses) einen Übergang zu finden in das oberste Ramgulgebiet, wo in der Karte ein Punkt 5953 m angegeben ist.

Leider war es uns nicht möglich, dieses Ziel zu erreichen, trotzdem es greifbar nahe lag. Der Punkt 5953 m ist ein herrlicher, formschöner Berg und nachdem die 6000er im Hindukusch nun alle gemacht sind, wahrscheinlich der nächsthöchste.

Wir untersuchten alle Einschartungen nach einer Übergangsmöglichkeit. Von unserem 2. Lager im Katatara trennte uns nur ein kurzes Längstal von unserem Ziel, doch von den tiefsten Einschartungen aus fallen die Flanken nach Osten und Norden noch gut 1000 m tief abhroff ab, zum Teil in Eisrinnen. Unter den gegebenen Umständen mit den Lasten und den landesüblichen Trägern nicht zu bewältigen.

Doch nun wieder der Reihe nach.

Am 14. September errichteten wir unser 1. Lager im obersten Kyrjagu in Höhe von 4180 m. Durch die Hochlage unseres Basislagers ist es uns möglich, von hier aus die umliegenden Gipfel ohne Biwaks zu besteigen.

Der erste Angriff richtete sich am 15. Sept. auf die südliche Umrahmung des Kalodak. Über großzügige Granitplatten gelangten wir auf den Südgrat des Eckpfeilers des Kalodak und erreichten nach luftiger Gratkletterei den Gipfel (4850 m), den wir seiner kühnen Form wegen Adlerkopf taufte. Von hier aus gelang uns die Überschreitung des Südzuges des Kalodak über den 4975 m hohen Mittelgipfel bis zum Punkt 5010 m. Eine sehr luftige, anstrengende Urgesteinskletterei mit Schwierigkeitsgrad III - IV. A bstieg in die südliche Kalodakscharte und durch diese auf den Kalodakgletscher und zurück zum Lager, das wir erst nach Einbruch der Dunkelheit wieder erreichten.

Der nächste Tag bringt große Aufregung. Der Gebietsgewaltige des Anjumanntales schickt uns einen Soldaten mit dem Befehl, dass wir sofort nach Anjuman kommen müssen. Nach vielen lautstarken Debatten sage ich zu, daß ich am übernächsten Tag nach Anjuman gehe.

Am 17. Sept. besteigen wir den sehr wuchtig aussehenden Koh i Tschabtara. A bstieg erfolgt durch das Kaschau auf den Südostgrat und auf diesem sehr mühsam zum Gipfel (5220 m). Von dort hinab in eine vergletscherte Einschartung und auf den 5200 m hohen Westgipfel. Abstieg vom Hauptgipfel über den Süd-

Westgrat. Wieder wird es Nacht, bis wir das Lager erreichen.

Nur ungern verlasse ich am 18. Sept. das Lager, um nach Anjuman zu gehen, verliere ich dadurch doch 2 wichtige Tage im Gebirge. In einem Gewaltmarsch erreiche ich mit 1 Pferd bei Einbruch der Dunkelheit die Ortschaft. Es handelte sich um eine Freundschaftsgeste des Allgewaltigen Abdul Vagil, der sehr enttäuscht war, daß ich allein kam. Großer Empfang in seinem Wohnsitz. Mußte versprechen, daß wir nach Beendigung unserer Tätigkeit im Gebirge einige Tage seine Gastfreundschaft in Anspruch nehmen.

Am 19. Sept. erreichte ich mit 2 Anjumanträgern und einem weiteren Pferd bei Einbruch der Dunkelheit völlig abgekämpft wieder das Lager.

Wir entließen die Chundschu- Träger. Nur Habib Rachman blieb mit 2 Pferden bei uns, sodaß wir nun mit den beiden Anjumanleuten noch 3 Träger und 3 Pferde im Lager hatten.

Während meiner Abwesenheit war man im Lager nicht untätig. Es wurden im Kalodak- Hauptzug zwei Gipfel mit 5030 m und 5070 m bestiegen und im Nordkamm zwei Gipfel mit 4950 m und 5060 m. Am 5180 m (geschätzte Höhe) hohen Koh i Kalodak mußte wegen schlechten Wetters und zu großer Schwierigkeit kurz unter dem Gipfel aufgegeben werden.

Am 21. Sept. gelingt Sinnesbichler im Alleingang in der westlichen Tschäbtaragruppe die Besteigung von 2 markanten Bergen in Höhe von 5060 m u. 5170 m. Fr. Stadler und ich gehen den eisbewehrten Koh i Kaschau an. Harte Arbeit durch manns- hohen Büßerschnee. Nach Überwindung der Randkluft Blankeisschild. Erreichen auf dem vereisten luftigen Westgrat den Gipfel (5010m). Von dort gelingt uns über einen Büßerschneeegrat in mühsamem Aufstieg die Besteigung eines weiteren Gipfels (5060 m), dessen Südgrat sich weit ins Rangultal vorschiebt. Spät in der Nacht erreichen wir wieder das Lager.

Am nächsten Tag wird eingepackt und am 23. September ziehen wir in das Katataratal um. Errichten dort unser 2. Basislager in Höhe von 4220 m.

24. September. Wir untersuchen die letzten Möglichkeiten, um ins nächste Tal zu gelangen, im oberen Katatara. Doch die Hoffnungen zerschlagen sich. Sinnesbichler besteigt auf luftigem Grat einen Gipfel mit 5050 m Höhe zwischen den beiden Katatarascharten im Nordkamm des Katatara, während ich über den Südgrat und den östlichen Vorgipfel einen Berg mit 5100 m besteige. In der westlich davon gelegenen Einschartung treffen wir wieder zusammen, um gemeinsam den östlichen Gipfel der Katatara-Hauptgruppe (5170 m) zu besteigen.

Nun bleibt uns nur noch die Besteigung der beiden höchsten Gipfel des Katatara. Doch auch hier erleben wir eine Enttäuschung.

In der folgenden Nacht beginnt es zu schneien. Der Winter ist gekommen. 5 Wochen früher als sonst. Zwei Tage sitzen wir im Lager und frieren. Etwa 1/2 m Neuschnee.

Am 27. Sept. morgens herrliches Wetter. Trotz des Neuschnees beschließen wir, noch den 5400 m (geschätzte Höhe)

hohen Koh i Katatara zu besteigen. Mit Sinnesbüchler mache ich mich auf den Weg, während Frä. Stadler im Alleingang versuchen will, den etwa 5000 m hohen westlichen Eckpfeiler des Katatara zu besteigen. Der Anstieg ist durch den Neuschnee sehr mühsam. Gegen 11 Uhr vormittags beginnt es schlagartig erneut zu schneien und zwar in einer Heftigkeit, dass an ein Weiterkommen nicht mehr zu denken ist. In Höhe von etwas über 5000 m müssen wir aufgeben. Auch Frä. Stadler mußte kurz unter dem Gipfel umkehren.

Fast gemeinsam erreichten wir nach 3 Uhr nachmittags das Lager und entschlossen uns schweren Herzens, noch am selben Tag das Lager abubrechen und tiefere Tallagen aufzusuchen, um der nun akut werdenden Lawinengefahr auszuweichen.

In einem Gewaltmarsch bis Mitternacht, unter großen Anstrengungen und bei Schneesturm kamen wir aus dem Kyrjagu in den Talkessel unterhalb des Anjumanpasses. Eine halbe Stunde nach unserer Ankunft dort donnerten im Kyrjagu die ersten Lawinen.

Wir brauchten zwei Tage, um uns wieder zu erholen. Wir schickten Habib Rachman nach Anjuman, um dem gewaltigen Abdul Vagil auszurichten, dass wir seine Gastfreundschaft unter den gegebenen Umständen nicht mehr in Anspruch nehmen könnten, da wir bei weiterer Versäumnis sonst über den 4225 m hohen Anjumanpaß in Schwierigkeiten geraten würden.

Abdul Vagil kam zu uns herauf und gab uns über den Anjumanpaß bis zur Schneegrenze das Geleit. Große Verabschiedung - ein guter Mann!

Nach dreitägigem Gewaltmarsch erreichen wir wieder Chundschu, unseren Ausgangspunkt. Anschließend sind wir in Rochan beim Gouverneur des Panschirtales zwei Tage zu Gast.

Am 5. Oktober trafen wir wieder in Kabul ein.

Die Bilanz unserer Hindukuskundfahrt:
Im Quellgebiet des Anjumanflusses wurden 16 Berge erstmals erstiegen, davon 13 über 5000 m.

Nach 17 sehr anstrengenden " Behördenkampftagen " (bedingt durch Autoverkauf) bekamen wir endlich das Ausreisevisum. Die Rückreise erfolgte auf dem Luftweg über Taschkent und Moskau nach Wien und von dort per Bahn nach Rosenheim.

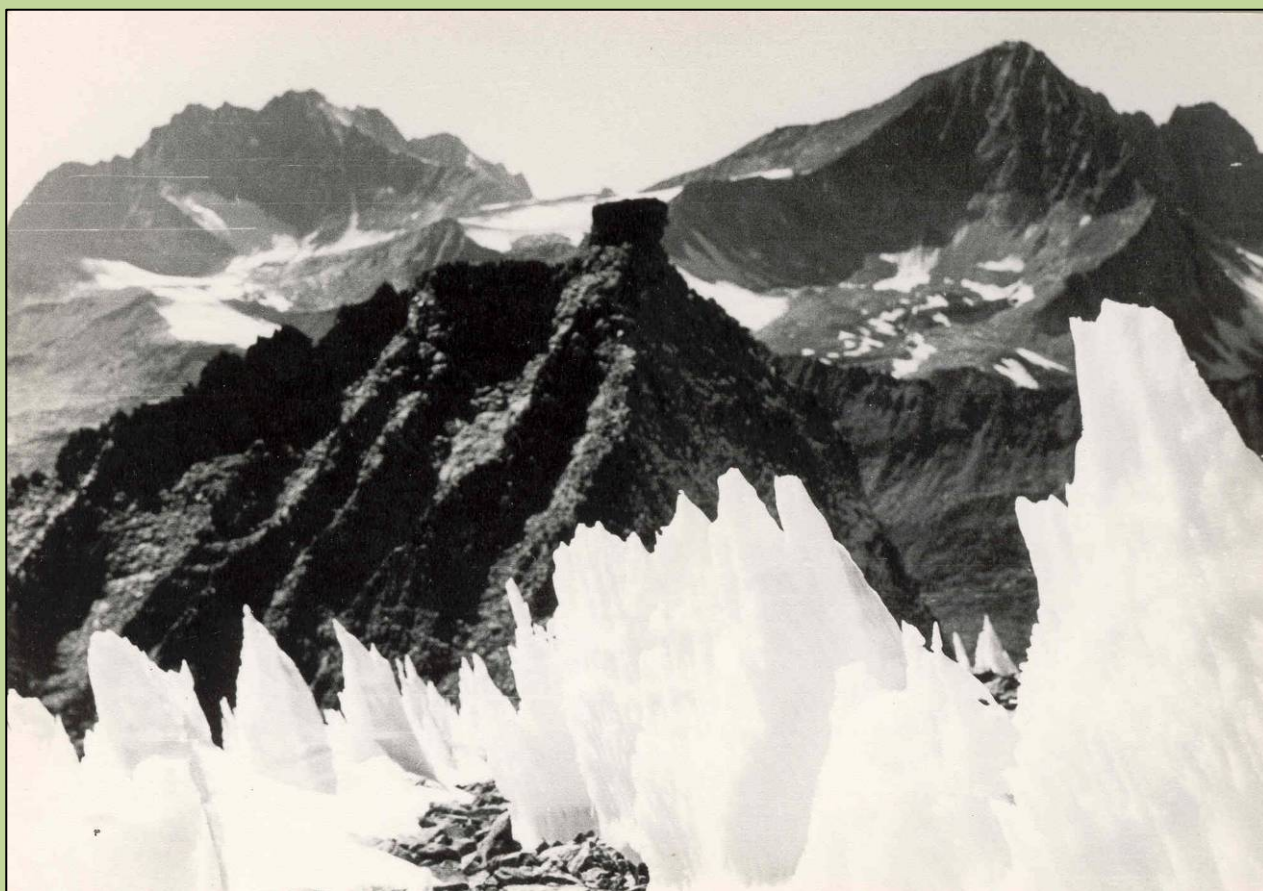
Berg Heil



Koh i Tschabtera von Norden



Koh i Tschabtera Haupt- und Westgipfel 5220 m bzw. 5200 m



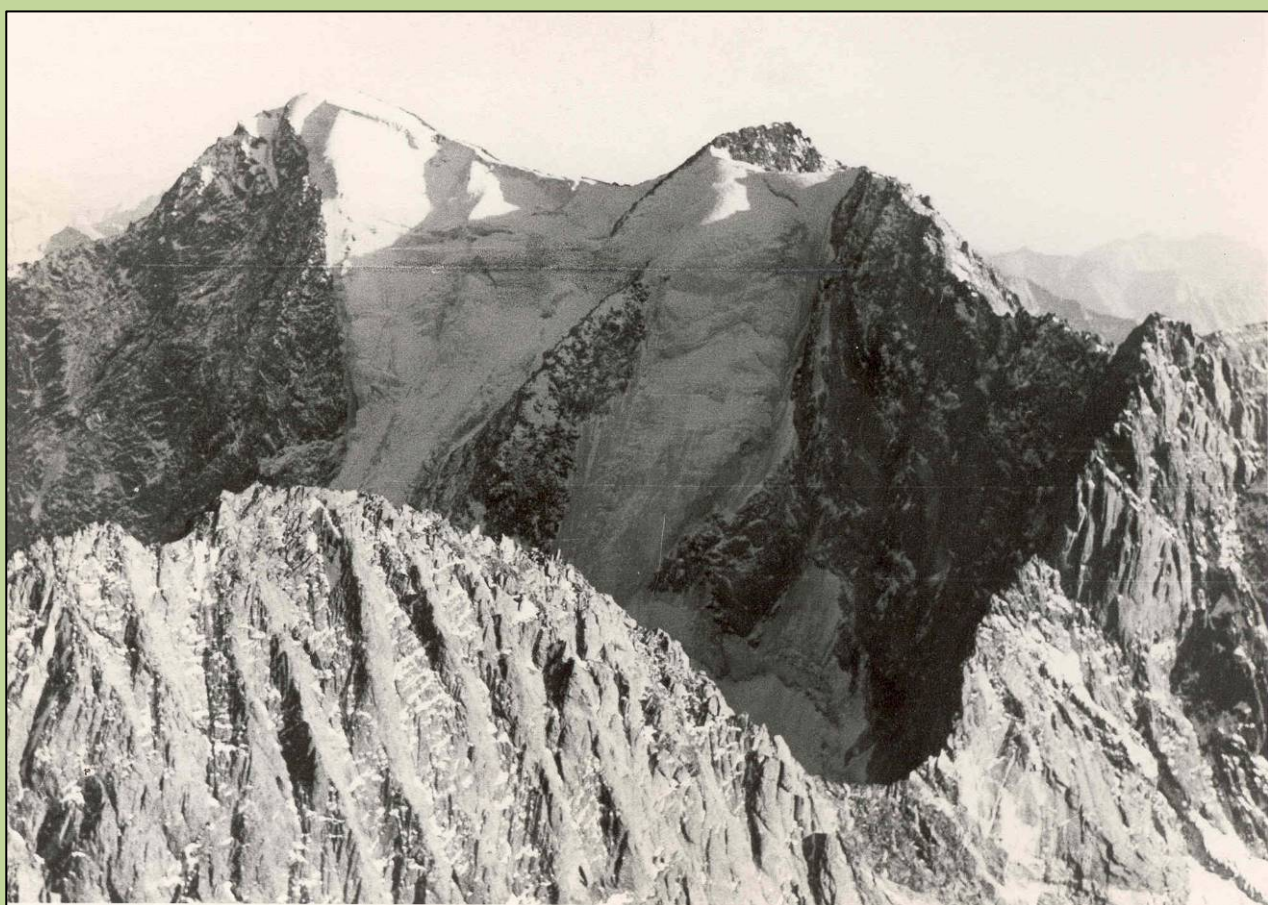
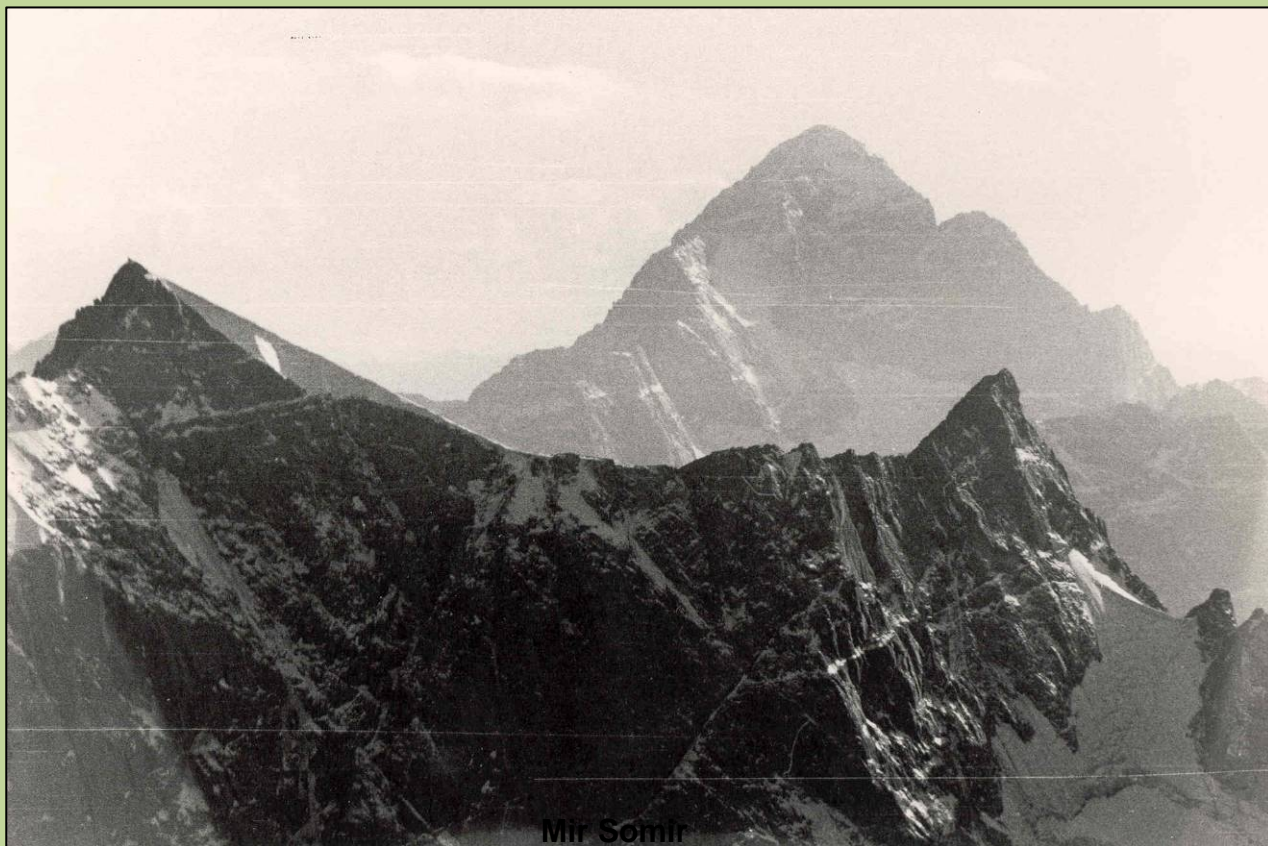
Südumrahmung des Kalodak Blick, vom Mittelgipfel zurück zum Adlerkopf



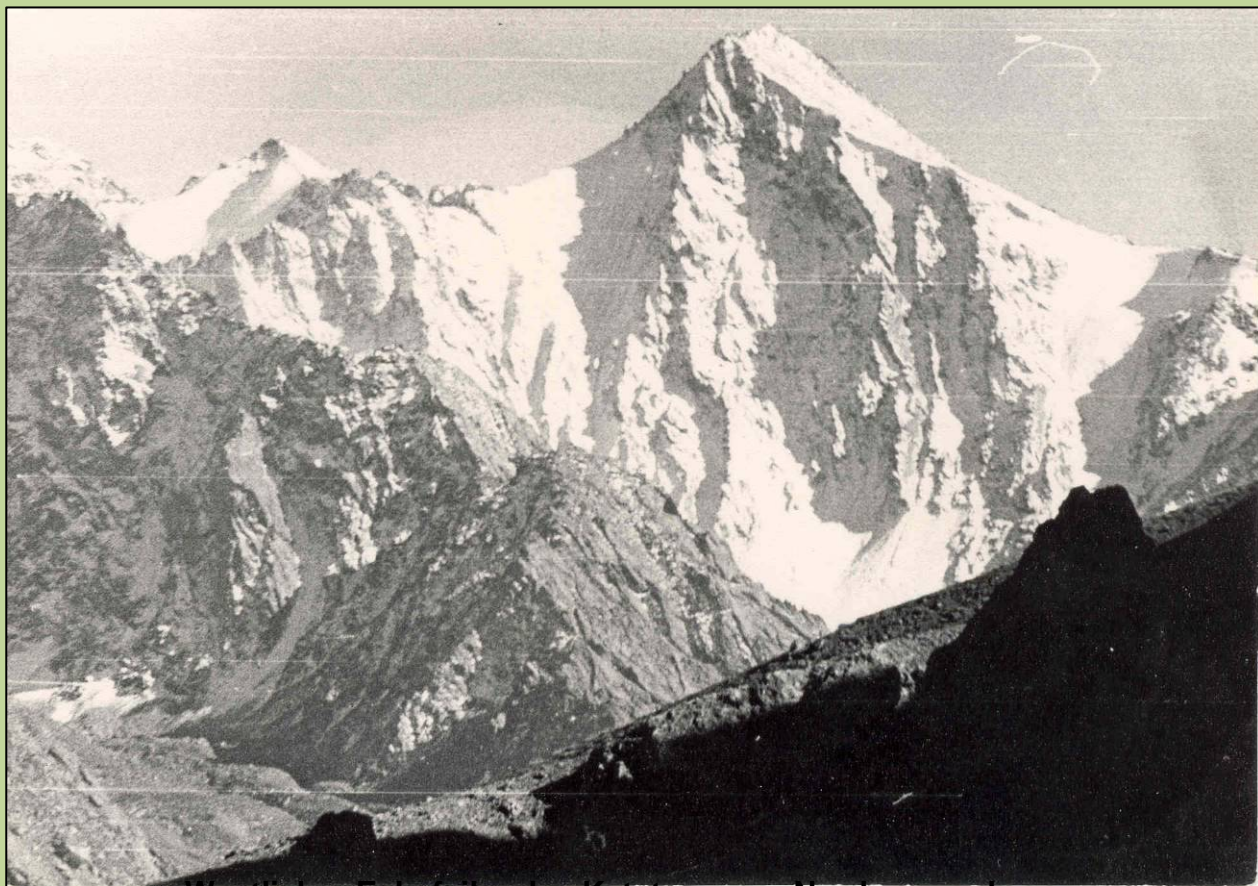
Adlerkopf



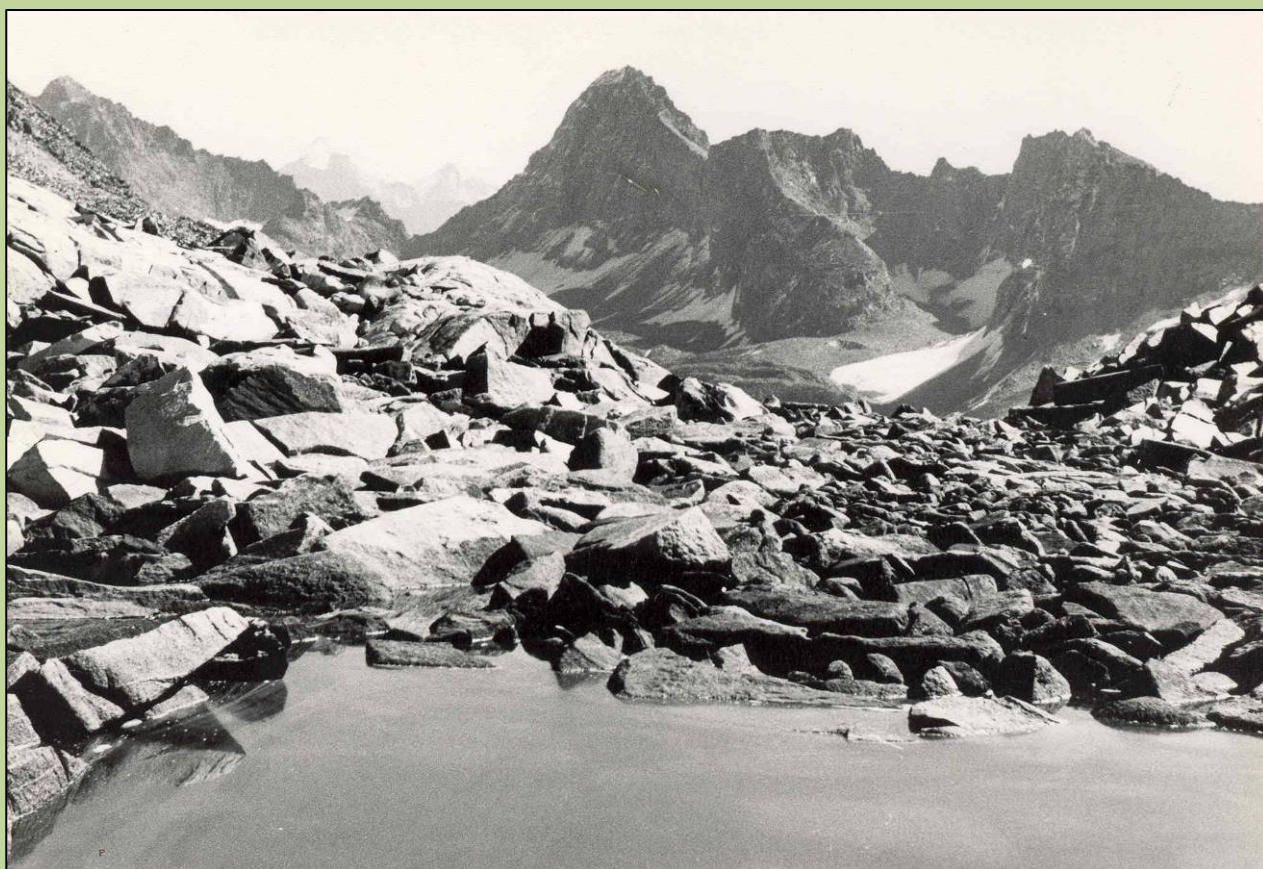
Kalodak mit Steinmandl



Koh i Tschabtera Haupt- und Westgipfel



Westlicher Eckpreller des Katatara, von Norden gesehen



Kalodak Hauptkamm

Werner KAESWEBER in seinem Haus in Wurmsdorf, 27. Mai 2015.

Werner KAESWEBER (14. 9. 1924 – 3. 7. 2015) und seine Frau Annemarie („Mirl“).



Schon als junge Leute erweisen sich die beiden Mitglieder der DAV-Sektion Rosenheim als eifrige und leistungsstarke Alpinisten: Skirennen, anspruchsvolle Klettereien und schwierige Hochtouren füllen die Freizeit aus. Natürlich beobachten sie am Berg Schmetterlinge, Käfer und anderes Getier, man war damals ja nicht „online“ und noch durch kein Handy oder Navi in Anspruch genommen.

Über Nachbarn und Bekannte ergaben sich Kontakte zu „amtlichen“ Entomologen und zur Zoologischen Staatssammlung in München.

Deren damaliger Leiter, Dr. Walter FORSTER, erkannte sofort die Chancen, die bergfeste junge Hochgebirgsalpinisten für die Biodiversitätsforschung erschließen könnten. So hatten die KAESWEBERs eine expeditionstaugliche Sammelausrüstung bei sich, als sie 1962 nach Nordost-Afghanistan aufbrachen. Im August 1962 erfüllte sich nämlich das damals noch nicht verheiratete Paar einen Bergsteigertraum: Zusammen mit dem Rosenheimer Benno S. wollen sie im Hindukusch jenseits des 4225 m hohen Anjuman-Passes in die unbekannte Bergwelt des Quellgebiets des Anjuman-Flusses im oberen Kyrjagutal vordringen und die Gipfel, die Geologie, die Fauna und Flora und nicht zuletzt die Menschen dort erkunden. Werner KAESWEBER als Expeditionsleiter hatte von der ZSM den „Auftrag“, auf der Reise Insekten, vor allem Tag- und Nachtschmetterlinge, zu sammeln. Das änderte freilich nichts daran, dass die Kosten des Unternehmens einschließlich Anreise über Land per VW-Bus, Rückflug von Kabul nach Wien und Bezahlung der örtlichen Begleiter mit den Tragtieren für das Expeditionsgepäck von den drei Rosenheimern selbst aufgebracht werden mussten. Als „Lohn“ des Wagemuts, der Strapazen und des Aufwands stehen zu Buch: Immerhin 16 Erstbesteigungen, davon 13 Gipfel über 5000 m, wobei „luftige Gratklettereien“ und „Felsarbeit“, eine „eisbewehrte Nordflanke“, „sehr kalte Nächte“ und viel „Neuschnee“ im Spiel waren; die Benennung der bestiegenen Berge mit den von den örtlichen Begleitern mitgeteilten einheimischen Namen der jeweiligen Talabschnitte; eine international anerkannte kartographische Erfassung des Expeditionsgebiets; und nicht zuletzt umfangreiche Aufsammlungen von Insekten, deren Bearbeitung durch Spezialisten eine Reihe interessanter und neuer Arten ergab. Die Frage, ob die Bezwingung unerschlossener Gipfel die eingegangenen Risiken und Gefahren „wert“ ist, stellt sich kein passionierter Bergsteiger. Und doch verdankt die Rosenheimer Expedition ihre glückliche Heimkehr dem Umstand, dass Expeditionsleiter Werner KAESWEBER Mensch und Tier mit Gewehr und brachialer Gewalt zu einem bis Mitternacht dauernden, übermenschlich „zügigen“ Gewaltabstieg zwang, als ein plötzlicher Schneeeinbruch das enge Tal nur wenig später in ein tödliches Lawineninferno verwandelte, das niemanden verschont hätte. Dass sie dem Verderben gerade noch entronnen konnten, erschien beim Rückblick auf die schwierige Strecke auch den Teilnehmern selbst als ein

kaum fassbares Wunder. Die dankbaren Worte und Blicke der Gruppe für ihren unerbittlichen Antreiber werden Werner KAESWEBER nach der Anstrengung gut getan haben, aber erst nach zwei Tagen hatte man sich wieder einigermaßen erholt.

Den mitgebrachten Schmetterlingen in den Museumssammlungen sieht man die Dramatik nicht an und ein schlichtes handschriftliches Etikett „Anjuman-Quellgebiet 4700 m leg. Kaesweber“ verrät sie auch nicht.

Im Jahresbericht 2011/2012 der DAV-Sektion Rosenheim wird an die „Rosenheimer Hindu-kusch-Expedition“ vor 50 Jahren auf einer Seite in sachlichen Worten erinnert, immerhin auch mit einem Konterfei des jugendlichen Werner KAESWEBER mit kessem Haarschopf. An eine große Feier zum 50jährigen Jubiläum der glücklichen Heimkehr hat 2012 wohl niemand in Entomologenkreisen



Abb. 5: *Parnassius delphius*.

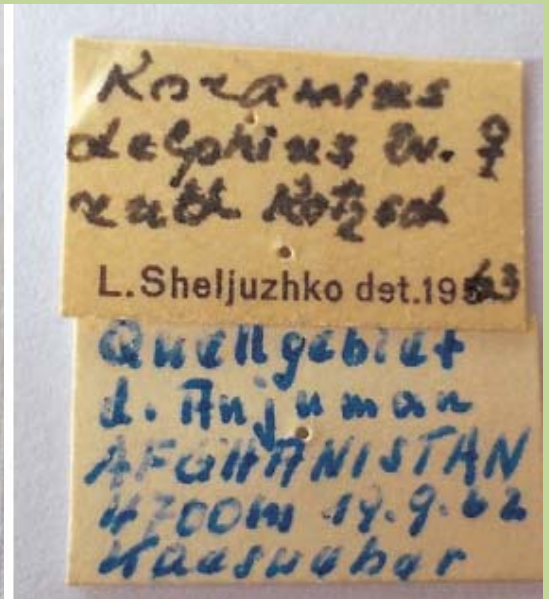


Abb. 6: *Parnassius delphius* Etikett.

gedacht, eigentlich schade. Die KAESWEBERs waren über viele Jahre treue Teilnehmer an Exkursionen im Alpenraum, wie sie vor allem die naturwissenschaftliche Sektion des Innsbrucker Landesmuseums organisiert hat. Wenn Werner KAESWEBER dann eine Serie seltener Psodos[Glacies]-Spanner erbeutet hatte, die er so „im Vorbeigehen“ von senkrechten Felsnadeln mit dem Netz herunterholen musste, war ihm die stille Bewunderung der Geländekundigen gewiss. Er hat eine schöne und umfassende Schmetterlingssammlung mit vielen alpinen Raritäten zusammengebracht, die inzwischen im Naturhistorischen Museum Bozen aufbewahrt wird. Wollte man im August 2017 den 55. Jahrestag seiner spektakulären Anjuman-Expedition begehen, ist er leider nicht mehr dabei: Am 3. Juli 2015 hat unser sympathischer, kenntnisreicher und großartiger Freund und Kollege die irdische Bergwelt hinter sich gelassen. Der Mensch und seine eindrucksvolle Leistung bleiben unvergessen.

Entnommen aus: NachrBl. bayer. Ent. 65 (3/4), 2016

Alpinistisches Können – eine fast unbekannte Seite der Entomologie

Er faid ganz arg

Werner Käsweber

* 14. 9. 1924

† 3. 7. 2015

Wurmsdorf, den 8. Juli 2015



Mirl Käsweber, Ehefrau
im Namen aller Angehörigen

Die Beisetzung findet im engsten Familienkreise statt.
Anstatt Blumen bitten wir um eine Spende für die Palliativ-Station Klinikum Rosenheim,
Kontonummer 26, BLZ 711 500 00, Sparkasse Rosenheim, Kennwort: Käsweber Werner.



Ein Leben voller Güte, Liebe und
Hilfsbereitschaft ist vollendet.

Annemarie Käsweber

geb. Stadler

„Mirl“

* 11. 1. 1938

† 7. 5. 2022

Wurmsdorf

In Liebe und Dankbarkeit
Sepp, Bruder mit Familie
Rosemarie, Schwester
Gigi, Nichte mit Familie

Die Trauerfeier mit der anschließenden Urnenbeisetzung auf der Sonnenbichlwiese findet
am Freitag, den 20. Mai 2022, um 10 Uhr an der Aussegnungshalle im Gemeindefriedhof
Lippertskirchen 32, 83075 Bad Feilnbach statt. Von Beileidsbekundungen am Grab bitten
wir Abstand zu nehmen.